

November 1981 · Nummer 8

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott

Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

## Im Blickpunkt

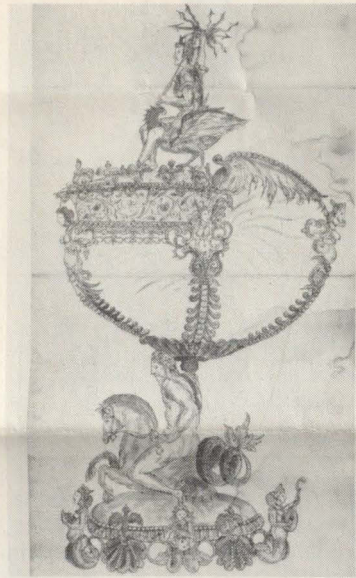
### Zum Jupiter-Trinkgeschirr von Nikolaus Schmidt

*Eine neu aufgefundene Goldschmiedzeichnung*

Die Graphische Sammlung des Germanischen Museums birgt in ihren Hunderten von Kapseln noch viele ungeborgene Schätze. Dr. R. Schoch, der neue Leiter dieser Abteilung, macht mich freundlicherweise auf eine große Goldschmiedzeichnung aufmerksam, die noch unveröffentlicht ist. Dargestellt ist ein Nautilusgefäß mit einer reichen silbervergoldeten figürlichen Fassung. Die Bodenplatte wird von musizierenden Sirenen getragen, über der auf einem Seepferd Neptun reitet. Auf seinem Rücken ist die Nautilusmuschel mit Spangen befestigt. Die Bekrönung bildet die auf einem Adler reitende Gestalt des Jupiter mit Blitzbündel in der erhobenen Hand. Es ist eine große Federzeichnung auf bräunlichem Papier mit Nürnberger Wasserzeichen, die graublau und ockerfarben laviert ist zur Kennzeichnung der silbernen und vergoldeten Teile der Goldschmiedarbeit. Das Blatt mißt 67,8 x 30,2 cm, die Höhe des Gefäßes beträgt immerhin 54 cm. Wichtig, wenn auch nicht genügend aufschlußreich, ist der auf der Rückseite oben rechts in schwarzer Tinte angebrachte Vermerk: Fissier des Juppter Trinkgeschirrs so mir mein Nr(?) Schweher In das neue Hauß verschafft hat. 1610. Leider erfahren wir nicht, wer diesen Eintrag gemacht hat. Das Blatt stammt aus der Stiftung Guido von Volckamers aus dem Jahre 1940 und könnte möglicherweise aus älterem Familienbesitz herrühren.

Besonders bemerkenswert erscheint uns diese "Visierung", weil sich das dazugehörige Werk erhalten hat: Es ist die bedeutendste deutsche Goldschmiedarbeit, die sich im Besitz der englischen Königin in Schloß Windsor befindet. Das ausgeführte Werk mißt 51 cm Höhe.

Seit 1822 ist dieses stattliche Gefäß in englischem Königsbesitz. Ursprünglich hielt man es, wie manche andere deutsche Gold-



schmiedarbeit, für ein Werk des Benvenuto Cellini. Aber man erkannte sehr frühzeitig anhand der Nürnberger Stadtbeschau und des Meisterzeichens, daß es sich um eine Nürnberger Arbeit handelt. Der Meister dieses Werkes ist Nikolaus Schmidt, der zu den führenden und von den Auftraggebern gesuchtesten Nürnberger Goldschmiedern um 1600 gehört. N. Schmidt stammt aus Greifswald, von wo er als Geselle nach Nürnberg zugewandert ist. Um 1550/55 mag er geboren sein, seine Lehrzeit verbringt er bei Elias Lencker und Wenzel Jamnitzer. 1581 meldet ein Ratsverlaß: "Nikolaus Schmidt soll man wegen seiner Kunst und Geschicklichkeit zu Bürger nehmen und mit Vorwissen der Geschworenen als bald in die Meisterstück einsitzen lassen". Der gewöhnliche Weg war das nicht! 1582 ist N. Schmidt Meister. Von seinen Arbeiten hat sich in Nürnberg nichts erhalten. Das ist kein Wunder, denn er belieferte vorzugsweise deutsche Fürstenhöfe. Die prächtigsten Stücke außer dem erwähnten sind heute in Wien und Dresden.

Man wüßte gern, wer der ur-



sprüngliche Besteller eines solchen kapitalen Werkes gewesen ist und erführe auch gern Genaueres über den Verbleib während der folgenden 200 Jahre. Außer dem Nürnberger Rat, der ständig für seinen Silberschatz Aufträge vergab, kam in Nürnberg nur ein Mitglied einer führenden Patrizierfamilie in Betracht. Die Symbolik des Gefäßes wie seine Ausstattung weisen auf einen sehr hohen Adressaten – in Nürnberg war das stets der Kaiser – hin. Diese Zeichnung nun erinnert – wie der Entwurf zum Merkelschen Tafelaufsatz – daran, daß die prächtigsten Nürnberger Goldschmiedarbeiten seit dem Mittelalter bis zum Ende der reichstädtischen Zeit für Kaiser, Fürsten und adlige Herren entstanden und regelmäßig nach auswärts gelangten. Dies wäre eigentlich ein Grund, einmal in Nürnberg eine Zusammenschau des besten Erhaltenen der Nürnberger Goldschmiedekunst zu veranstalten, wozu der 400. Todestag von Wenzel Jamnitzer (1508–85) im Jahre 1985 einen hinreichenden Anlaß böte.

Klaus Pechstein

## Anläßlich einer österreichischen Wappengitarre

Die europäische Instrumentalmusik hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer weiter spezialisiert. Im Mittelalter ist eine ziemlich gleichmäßige Verteilung der verschiedenen Instrumentenarten zu beobachten: Streich-, Zupf- und Blasinstrumente kommen, wenn wir den ikonografischen Belegen glauben dürfen, etwa in gleichwertigen Proportionen vor, während bis etwa 1500 die Rolle der geschlagenen Idio- und Membranofone nicht viel weniger wichtig ist als die etwa in der Musik der arabischen Länder, Persiens und Indiens. Leider ist nichts darüber bekannt, was für Rhythmen darauf geschlagen wurden, da diese nie notiert wurden.

Um 1500 nimmt die Zahl der verwendeten Schlaginstrumente rapide ab. Die Melodieinstrumente (gestrichen und geblasen) werden zu ganzen Familien von hoch bis tief ausgebaut, wobei den gestrichenen bald eine besondere Rolle zukam: den Viole da Gamba, die im 17. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 18. allmählich verschwanden, und den Viole da Braccio, zu denen die heute noch üblichen Streichinstrumente gehören: Violine, Bratsche, Violoncello. Unter den Zupfinstrumenten waren im 16. Jahrhundert vor allem die Laute mit ihren Sonderformen, in Spanien daneben die Gitarre und die Harfe wichtig. Neu war in dieser Zeit der Aufschwung der Tasteninstrumente und einer besonders dafür geschriebenen Musik.

In der Periode von 1600 bis 1750, die auch als "musikalischer Barock" bezeichnet wird, wird die oben genannte Spezialisierung endgültig: Kern des Orchesters werden die Streichinstrumente Violine, Bratsche und Violoncello; die Blasinstrumente werden zu besonderen Effekten und Affekten herangezogen; das Ganze wird vom Generalbaß zusammengehalten, der akkordisch ausgearbeitet wird zunächst auch durch Lauten und Harfe, später fast nur noch durch Tasteninstrumente, für die auch eine stattliche Sololiteratur entstand. Zwar spielt die Laute noch eine Rolle als Soloinstrument, so im 17. Jahrhundert in Frankreich mit Denis Gaultier – hier wurden die Lautenisten nach der Jahrhundertmitte durch Cembalokomponisten ersetzt – und im 18. Jahrhundert in Deutschland mit Silvius Leopold Weiss, Adam Falkenhagen und Ernst Gottlieb Baron, aber diese Namen sind weniger bekannt als die der gleichzeitigen Klavierkom-



ponisten, etwa die Couperins, Rameau, Domenico Scarlatti, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach, der übrigens auch Lautensuiten komponiert hat. Die übrigen Zupfinstrumente wurden zu Dilettanteninstrumenten, darunter auch die Gitarre, für die zum leichteren Erlernen Akkordschriften entwickelt wurden.

Nach 1750 sind keine großen Änderungen zu verzeichnen. Zwar wurde die Rolle der Blasinstrumente wichtiger, aber den Orchesterkern bilden noch immer die Streichinstrumente, das üblichste Kammermusikensemble wird das Streichquartett, das üblichste Soloinstrument bleibt das Klavier. Die Laute verschwand vollends aus der Musizierpraxis. Unter den Zupfinstrumenten blüht nur die Harfe wieder auf und wird zu einem ziemlich regelmäßig vorkommenden Orchesterinstrument. Die Gitarre wird nunmehr fast nur von Dilettanten gespielt. Erst in unserem Jahrhundert widmen sich ihr wieder Fachmusiker.

In diesem Zusammenhang seien zwei Bemerkungen gemacht. Erstens: eine Spezialisierung wie die der europäischen Musik auf Streich- und Tasteninstrumente unter weitgehendem Ausschluß der direkt geschlagenen ist an und für sich

eine gesunde Beschränkung, in der sich der Meister zeigt. Südostasien hat sich in ähnlicher Art fast nur auf geschlagene Idiophone beschränkt und hat damit eine äußerst verfeinerte Musik zustandegebracht. Solche Spezialisierungen sind aber schwer erklärlich, und sind es schon überhaupt nicht mit Hilfe sozialer Kategorien. Zweitens: mit dem Ausdruck "Dilettant" wird nichts Herabsetzendes gemeint, und schon überhaupt keine soziale Kategorie. Oft sind Fachmusiker keine Kapitalisten, während es Dilettanten manchmal sein können. "Dilettant" ist nur gemeint als Musizierender ohne profunde Fachausbildung in der Tonkunst.

Immerhin hat im 19. Jahrhundert Nicolo Paganini 12 Sonaten für Violine und Gitarre geschrieben. Sonst stammt die Gitarrenliteratur dieser Periode nur von "Kleinmeistern", die auch gute Spieler waren, so von Ferdinando Carulli, Mauro Giuliani, Fernando Sor, Dionisio Aguado, Wenzel Matiegka u. a.

Um 1800 oder nicht lange danach wurden, meistens für Dilettantengebrauch, Gitarren mit anderen Korpusformen als der üblichen eingezogenen eckenlosen gebaut. Es sei zunächst darauf hingewiesen, daß die Wegwerfgesellschaft noch lange nicht angefangen hatte: Instrumente mit schönem Ton wurden nicht zum alten Eisen befördert, sondern den musikalischen Anforderungen späterer Zeiten angepaßt. So geschah es auch mit den Lauten: sie wurden mit einem neuen Hals, Wirbelschaukel und Steg versehen, so daß sie als Gitarren verwendbar waren. Im 19. Jahrhundert fing man sogar an, Gitarren direkt mit Lautenkorpus zu bauen. Ein Ausläufer im 20. Jahrhundert ist die "Wandervogellaute", die gar keine ist, sondern eine Gitarre mit Lautenkorpus. Auch Gitarren mit zisterförmigem Korpus wurden gebaut. Die klassizistischen Tendenzen um 1800 riefen Gitarren mit lyraförmigem Korpus ins Leben: Johann Michael Vogel hat in Wien die Uraufführung mancher Schubertlieder im kleinen Kreis gebracht, indem er sich auf der Lyragitarre begleitete. Im Musikinstrumentensaal sind einige solcher Lyragitarren ausgestellt. Eine weitere Korpusform hatte oben zwei Ecken; durch die Ähnlichkeit mit einem Wappenumriß wird diese Gitarrenart Wappengitarre genannt.

Eine solche Wappengitarre ist in der Eingangshalle des Nationalmuseums ausgestellt. Sie ist von

Viktorin Drassegg, der 1782 in Mähren geboren wurde, eine ziemlich abenteuerliche militärische Laufbahn durchmachte, in Italien in französische Kriegsgefangenschaft geriet und nach vielen Umtrieben

1815 endlich in Bregenz landete, wo er, um einer Bestrafung als Deserteur zu entgehen, sich zunächst Friedrich Grünwald nannte. Nach kurzer Zeit fing er an, seine Instrumente mit seinem eigenen

Namen zu signieren. Das ausgestellte Instrument, das durch seine hübschen Zargen und seinen Boden aus Vogelhorn auffällt, trägt das Datum 1833.

*John Henry van der Meer*

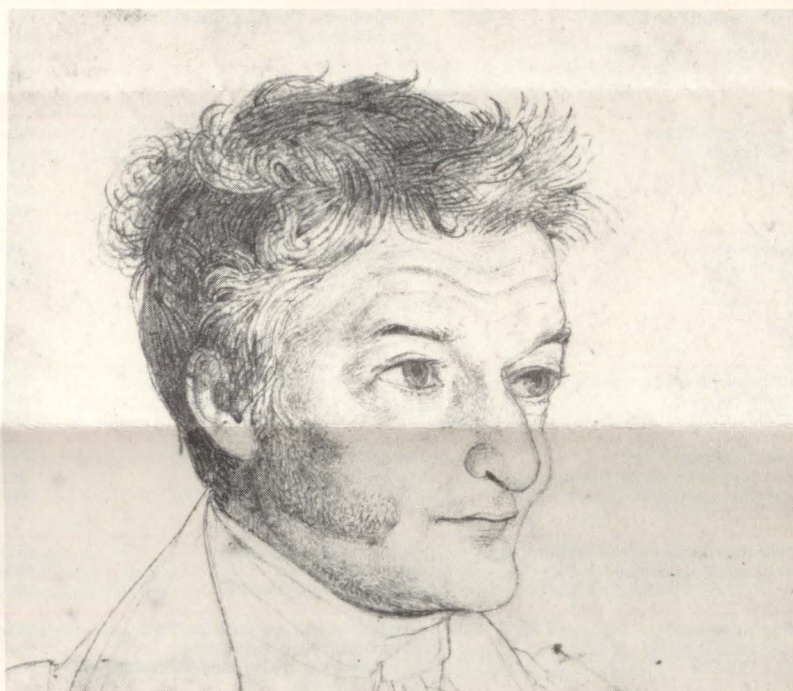
## Preußische Bildnisse des 19. Jahrhunderts

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum  
vom 30. 10. 1981 bis 3. 1. 1982

Als einzigartiges Zeugnis preußischer Geschichte im 19. Jahrhundert bewahrt die Berliner Nationalgalerie die Porträtssammlung des Malers Wilhelm Hensel. Der zu seiner Zeit geschätzte Porträt- und Historienmaler hatte es sich zum Ziel gesetzt, mit den Bildnissen bedeutender Zeitgenossen zugleich ein Porträt seiner Epoche zu schaffen. Über 1000 Bleistiftzeichnungen, gesammelt in 46 Alben, fügten sich schließlich bei seinem Tod 1861 zu einem lebendigen und überaus facettenreichen Bild der historisch entscheidenden Jahre zwischen den Befreiungskriegen und der Reichsgründung. Die Akteure dieses widerspruchsvollen und ereignisreichen Kapitels preußischer Geschichte, Vertreter der Politik und des Militärs, des Hofes und des Bürgertums, der Kunst und der Wissenschaft sind in dieser kunst- und kulturhistorisch reizvollen Sammlung vereint. Namen wie E.T.A. Hoffmann und Wilhelm I., Heinrich Heine und Friedrich von Savigny, Hegel und Ranke kennzeichnen die historische und geistige Spannweite, die der Künstler zu fassen vermochte.

Theodor Fontane hat den Maler in den 'Wanderungen' sympathisch und treffend charakterisiert: "Wilhelm Hensel gehört ganz zu jener Gruppe märkischer Männer, an deren Spitze, als ausgeprägteste Type, der alte Schadow stand. Naturen, die man als doppelbeig, als eine Verquickung von Derbheit und Schönheit, von Gamaschentum und Faltenwurf von preußischem Militarismus und klassischem Idealismus ansehen kann".

1794 in Trebbin geboren, kam er als Sechzehnjähriger nach Berlin und nahm als Freiwilliger an den Befreiungskriegen teil, bevor er die Berliner Akademie belegte. Nicht die preußischen Reformer, sondern die restaurative Romantik haben die Einstellung Hensels zeitlebens geprägt: 1848 zählte er zu den



Wilhelm Hensel, Bildnis E. T. A. Hoffmann

letzten Getreuen Friedrich Wilhelms IV., den er – kurz vor seinem eigenen Tod – noch auf dem Totenbett zeichnete. Fontane nannte Hensels Begabung eine "eminent gesellschaftliche". Durch sie fand er Eingang in die Salons der Bettina von Arnim und der Rahel Varnhagen, in denen das künstlerische und geistige Berlin im literarischen Räsonnieren einen Ausgleich zur politischen Windstille der Restauration gefunden hatte.

Durch seine Heirat mit Fanny, der Schwester Felix Mendelssohn-Bartholdys, gehörte er zu einer der ersten Berliner Familien, in denen sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf künstlerischem Gebiet liberale Positionen vertreten wurden. Alles andere als ein Außen-seiter, zeigt sich Hensel auch in seinen Porträts an die gesellschaftlichen Konventionen, das Schön-

heitsideal, die Mode und die Gefühlskultur seiner Zeit gebunden. Gerade diese Eigenschaften macht ihn aber auch zu einem interessanten Zeugen seiner Epoche und trägt zur kulturhistorischen Bedeutsamkeit seiner Bildnissammlung bei: Eine Auswahl von rund zweihundert Porträts wurde in der Berliner Nationalgalerie als Beitrag zur Preußen-Ausstellung gezeigt. Die von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin, erstellte Ausstellung wird nun im Germanischen Nationalmuseum zu sehen sein; ergänzt durch Objekte aus den kulturhistorischen Sammlungen des Museums.

Ein umfangreicher Katalog mit den Abbildungen aller Porträts und lebendigen biographischen Skizzen der Dargestellten erscheint zum Preis von DM 20,—.

*Rainer Schoch*

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

**Germanisches Nationalmuseum**  
Kornmarkt/Kartäusergasse  
Tel.: 20 39 71

Deutsche Kunst und Kultur  
(Frühzeit bis 20. Jahrhundert)

Di mit So 9–17 Uhr  
Do 9–17 und 20–21.30 Uhr  
Mo geschlossen

*Bibliothek:*  
Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr,  
Fr 9–16 Uhr

*Kupferstichkabinett:*  
Di mit Fr 9–16 Uhr

*Archiv und Münzsammlung:*  
Di mit Fr 9–16 Uhr

**Schloß Neunhof**  
Neunhofer Schloßplatz 2  
8500 Nürnberg 90  
(Verwaltung durch das  
Germanische Nationalmuseum)

Dokumente des patrizischen Landlebens  
vom 16. bis ins 18. Jahrhundert

Im Winterhalbjahr geschlossen

Der Park von Schloß Neunhof ist nach  
einer mehr als hundertjährigen anderen  
Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des  
18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.

**Albrecht Dürer-Haus**  
Am Tiergärtnerort  
Tel.: 16 22 71  
Völlig erhalten, erbaut 1450–1460.  
Von Dürer bewohnt von 1509–1528

Gemälde, Renaissance- und  
Barockmöbel, Glasmalereien

Di–Fr 13–17 Uhr  
Sa 10–21 Uhr  
So 10–17 Uhr  
Mo geschlossen

**Stadtmuseum Fembohaus**  
Burgstraße 15  
Tel.: 16 22 71

Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte  
und Wohnkultur

Di–Fr 13–17 Uhr  
Sa 10–21 Uhr  
So 10–17 Uhr  
Mo geschlossen

**Tucher-Schlößchen**  
Hirschelgasse 9  
Telefon 16 22 71

Repräsentativer Sommersitz  
der Nürnberger Patrizierfamilie  
von Tucher

Besichtigung nur  
im Rahmen von Führungen:  
Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr  
So 10 und 11 Uhr  
Sa geschlossen

**Kunsthalle**  
Am Marientor  
Tel.: 16 28 53

Ausstellungen zeitgenössischer Kunst

Di mit So 10–17 Uhr  
Mi bis 21 Uhr  
Mo geschlossen

**Kunsthalle in der Norishalle**  
Marientorgraben 8  
Tel.: 201 75 09

Ausstellungen zeitgenössischer Kunst

Di mit So 10–17 Uhr  
Mi bis 21 Uhr  
Mo geschlossen

**Gewerbemuseum der  
Landesgewerbeanstalt Bayern**  
Gewerbemuseumsplatz 2  
Tel.: 201 72 76/74

Deutsches und außereuropäisches  
Kunsthandwerk  
(Glas, Möbel, Keramik, Metalle)

Di–Fr 10–17 Uhr  
Sa und So 10–13 Uhr  
Mo geschlossen

**Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg**  
Patrizierhaus, Karlstraße 13  
Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60

Spielzeug vom Mittelalter  
bis zur Gegenwart  
aus Europa und Übersee

Di mit So 10–17 Uhr,  
Mi bis 21 Uhr  
Mo geschlossen

**Verkehrsmuseum**  
Lessingstraße 6  
Tel.: 219 54 28

Geschichte der Eisenbahn und Post.  
Originalfahrzeuge und Modelle,  
Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage,  
Bücherei, Archiv

Mo mit So 10–16 Uhr  
(am 18.11. geschlossen)

**Naturhistorisches Museum  
„Natur und Mensch“ der Naturhistorischen  
Gesellschaft Nürnberg e.V.**  
Gewerbemuseumsplatz 4  
Tel.: 22 79 70

Einheimische Vor- und Frühgeschichte,  
Geologie, Paläontologie,  
präkolombische Archäologie,  
Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde

Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr  
Sa 9–12 Uhr  
Mi und So geschlossen

**Staatsarchiv**  
Archivstraße 17  
Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01

Mo, Di, Do 9–16 Uhr  
Mi 9–20 Uhr  
Fr 9–14.30 Uhr

**Stadtarchiv**  
Egidienplatz 23  
Tel.: 16 27 70

Quellen zur Stadtgeschichte,  
vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik

Mo–Do 8–15.30 Uhr  
Fr 8–15 Uhr  
Sa und So geschlossen

**Stadtbibliothek**  
Egidienplatz 23  
Tel.: 16 27 90

Mo–Fr 8–18 Uhr  
Sa 8–12 Uhr  
So geschlossen

**Institut für moderne Kunst**  
Königstraße 51/II  
Tel.: 22 76 23  
Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie  
Lorenzer Platz 29

Informations- und Dokumentationszentrale  
für zeitgenössische Kunst  
Archiv, Publikationen, Ausstellungen

Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr  
Sa und So geschlossen

Mo, Di, Mi 8–12.30 Uhr und 13.45–16 Uhr  
Do 8–12.30 Uhr und 13.45–17.30 Uhr  
Fr 8–12.30 Uhr und 13.45–15.30 Uhr

**Albrecht Dürer-Gesellschaft**  
Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus)  
Tel.: 22 59 62  
Ältester Kunstverein Deutschlands

Ausstellungen, Publikationen,  
Jahresgabenverkauf an Mitglieder

Mo–Fr 15–17 Uhr  
Sa und So geschlossen  
Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr  
Sa und So 10–14 Uhr

**A. W. Faber-Castell**  
8504 Stein – Verwaltungsgebäude  
Tel.: 66 79 1

Ausstellungen zeitgenössischer Künstler

täglich 9–18 Uhr

Ausstellungen

29. Jahresausstellung des Deutschen Künstlerbundes e. V. (bis 8. 11. 1981)

Die Ehrenpforte Kaiser Maximilians I (bis 24. 1. 1982)

Preußische Bildnisse des 19. Jahrhunderts: Zeichnungen von Wilhelm Hensel (bis 3. 1. 1982)

PRÄSENZ DER ZEITGENOSSEN 2: Skulpturen von Erich Hauser (13. 11. 1981 bis Anfang 1982)

Kinderzeichnungen: Ergebnisse eines Wettbewerbs von 6- bis 10-jährigen Kindern. (Germanisches Nationalmuseum und Kunstpädagogisches Zentrum im Zusammenarbeit mit der Firma AEG-Telefunken) (20. 11. 1981 bis 17. 1. 1982)

Zeichnungen und Druckgraphik aus Antwerpens Goldener Zeit (bis 15. 11. 1981)  
British Posters (21. 11. 1981 bis 10. 1. 1982)

Elfi Dorn. Hinterglasmalereien (bis 29. 11. 1981)  
Kunsthandwerk im Stadtmuseum. Eine Weihnachtsverkaufsausstellung (28. 11. bis 13. 12. 1981)

29. Jahresausstellung des Deutschen Künstlerbundes e. V. (bis 8. 11. 1981)  
Michael Mathias Prechtl. Bilder und Zeichnungen 1956-1981 (27. 11. 1981 bis 21. 2. 1982)

29. Jahresausstellung des Deutschen Künstlerbundes e. V. (bis 8. 11. 1981)

Führungen

1. 11. 1981, 10 Uhr: *Dr. John Henry van der Meer*: „Flöten alt und neu“

1. 11. 1981, 11 Uhr: *Dr. Rainer Schoch*: „Die Ehrenpforte Kaiser Maximilians I“

5. 11. 1981, 20 Uhr: *Dr. Rainer Schoch*: „Die Ehrenpforte Kaiser Maximilians I“

8. 11. 1981, 10 Uhr: *Dr. John Henry van der Meer*: „Flöten alt und neu“

8. 11. 1981, 11 Uhr: *Dr. Elisabeth Rücker und Georg Reinwald*: „Alte Bucheinbände. Geschichte und Technik“

12. 11. 1981, 20 Uhr: *Dr. Elisabeth Rücker und Georg Reinwald*: „Alte Bucheinbände. Geschichte und Technik“

15. 11. 1981, 10 Uhr: *Bernhard von Tucher*: „Das Klavier: zupfen oder schlagen?“

15. 11. 1981, 11 Uhr: *Dr. Eduard Isphording*: „Malerei des Rokoko“

19. 11. 1981, 20 Uhr: *Dr. Eduard Isphording*: „Malerei des Rokoko“

22. 11. 1981, 10 Uhr: *Rita Fischer*: „Höfische Festmusik um 1600“

22. 11. 1981, 11 Uhr: *Dr. Susanne Thesing*: „Realität und Utopie in der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts“

26. 11. 1981, 20 Uhr: *Dr. Susanne Thesing*: „Realität und Utopie in der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts“

29. 11. 1981, 10 Uhr: *Rita Fischer*: „Höfische Festmusik um 1600“

29. 11. 1981, 11 Uhr: *Dr. Hermann Maué*: „Geschichte des künstlerischen Emails“

Mo-Fr 14, 15 und 16 Uhr  
So 10 und 11 Uhr

Vorträge und Konzerte

4. 11. 1981, 20 Uhr · *Michael Schneider, Köln, und Ensemble*: Kammermusik mit Querflöte des Barock

12. 11. 1981, 20 Uhr · *Dr. Konrad Weidemann, Mainz*: Arminius der Cherusker. Zur Sozialstruktur der Westgermanen in den Jahrhunderten um Christi Geburt

25. 11. 1981, 20 Uhr · *Zeger Vandersteene, Gent, und Berthe Dedoyard, Lüttich*: Tánze und Recitar. Cantando in Florenz und Mantua um 1600

nach Vereinbarung

10 Jahre Spielzeugmuseum, 10 Jahre Neuzugänge

nach Vereinbarung  
Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage

Kostbarkeiten aus dem Verkehrsarchiv. Bauten der Ludwig-Süd-Nord-Bahn (bis Ostern 1982)

nach Vereinbarung

Unsere heimischen Orchideen – Pracht und Gefährdung (Sonderausstellung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Heimische Orchideen Bayern e.V.) (bis 31. 12. 1981)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Genese der Südstadt im 19. und 20. Jahrhundert (bis 31. 1. 1982)

nach Vereinbarung

Karikaturen aus der Wilhelminischen Ära (Ende November 1981 bis März 1982)

Tadeusz Kantor und sein Theater Cricot II. Eine Dokumentations-Ausstellung (bis etwa 8. 11. 1981)

2. 11. 1981, 19.30 Uhr · *Fritz Hirschmann* Farblichtbildervortrag: Der Mikrokosmos

9. 11. 1981, 20 Uhr · *Gertrud Schilling* Farblichtbildervortrag: An stillen Weihern

11. 11. 1981, 19.30 Uhr · *Dr. Sigrid Eike Hoenes-Scholz* Farblichtbildervortrag: Ägyptische Jenseitsvorstellungen

19. 11. 1981, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner* Farblichtbildervortrag: Eine archäologische Entdeckung in den Bergen Jordaniens

25. 11. 1981, 19.30 Uhr · *Dr. Walter Treibs, München* Farblichtbildervortrag: Reise in die Urnatur – Island

26. 11. 1981, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein* Farblichtbildervortrag: Rumänien (Teil II)

3. 11. 1981, 19.30 Uhr · *Dipl.-Ing. Helmut Frhr. Haller von Hallerstein* – Lichtbildervortrag: Nürnberger Unternehmen im böhmischen Bergbau (Schlaggenwald) (Vortrag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg im Großen Saal des Luitpoldhauses, Gewerbemuseumsplatz 4)

Alois Janak. Radierungen und Gouachen (bis 6. 12. 1981)

# Michael Mathias Prechtel

Bilder und Zeichnungen 1956 – 1981

Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg vom 27. 11. 1981 bis 21. 2. 1982



In seiner "Selberlebensbeschreibung" verweist M. M. Prechtel auf eine Geschichte von W. Schmidtbonn, deren Held, in der Tradition von Novalis oder Wilhelm Hauff stehen, "durch einen Zauberring mit sieben Wünschen begnadet und verflucht, sich zuletzt einen Spiegel wünscht, der ihn hinter die Dinge sehen läßt, das Vergangene, wie es wirklich war, das Verborgene der Gegenwart, das Zukünftige". "Dieses Buch", fährt M. M. Prechtel fort, "hat mich nachhaltig beeindruckt. Da es längst keine Wunschringe mehr gibt und keine Zauberspiegel, blieb mir nur übrig, malend das Unmögliche zu versuchen". Dieses, dem Geist der Romantik verpflichtete und für das Verständnis von

Prechtels Arbeit höchst aufschlußreiche Bekenntnis sei ergänzt und auch relativiert durch eine Äußerung, die die andere Quelle, aus welcher der Künstler schöpft und die mit dem Terminus "Realismus" nur höchst ungefähr umschrieben ist, bezeichnet: "Wir leben in einer Welt, der trotz optischer und akustischer Überflutung, oder gerade deshalb, Hören und Sehen vergangen ist. Indem ich auf Dinge aufmerksam mache, die mich meine Begabung sehen läßt, hoffe ich sie bewußt zu machen. Mich interessiert die reale Situation mehr als die ästhetische Spekulation. Ich versuche Kunst ins Leben zu bringen und Leben in die Kunst".

Die Ausstellung in der Kunsthalle zeigt nahezu 200 Arbeiten aus den letzten 25 Jahren, wobei der Untertitel "Bilder und Zeichnungen" fast zu bescheiden gewählt ist, angesichts der verwirrenden Vielfalt und Lust an der Kombination von Techniken, welche altmeisterlich zu nennen, fast schon wieder ein nicht immer zutreffendes Bild von Willen und Vermögen vieler "alter Meister" liefern würde, auf der einmal als angemessen erkannten Mal- (und Zeichen-) Weise zu beharren.

Es war nicht angestrebt, eine Retrospektive auszurichten. Abgesehen davon, daß die Vorliebe des Künstlers Prechtel für nicht nur technische Innovationen nach wie vor ungeschmälert ist, was dem Hauch des Würdevoll-Endgültigen einer solchen Rückschau zutiefst widerspricht, beweist ein Blick auf die lange Liste von künstlerischen und kunstverwandten Tätigkeiten Prechtels die schiere Unmöglichkeit eines derartigen Unternehmens. MMP ist oder war (und manches davon wird er auch gelegentlich einmal wieder sein): Bühnenbildner, Keramiker, Lithograph und Drucker, Plakatkünstler, Pressezeichner, Buchillustrator, Layouter, Ausstellungsmacher, Katalogverfasser, Kulturpolitiker, Gutachter, Kursleiter, Autor, Kritiker, Fotograf und natürlich Maler (auch von Wandbildern) und Zeichner. Die Beschränkung auf die beiden letztgenannten Bereiche der "Originalen" – auch die Druckgraphik wurde ganz bewußt ausgeklammert, da zumindest das lithographische Werk bereits vor Jahren extensiv in Nürnberg zu sehen war – hat es mit sich gebracht, daß, quantitativ gesehen, in dieser Ausstellung nur ein kleiner Ausschnitt aus Prechtels Gesamtwerk gegeben werden kann. Umso intensiver fällt dafür der Blick auf einzelne Schaffensperioden – und Zusammenhänge aus. Der Bogen spannt sich von den frühen, häufig sehr privaten Portraits über die Loire-Landschaften, die wenigen noch erreichbaren Blätter aus dem verstreuten Brecht/Johanna-Zyklus, die Aquarelle aus dem Umkreis der "auf Dürers Spuren" angetretenen niederländischen Reise, die Serie von Vorarbeiten zu dem großen Auftragswerk "Dr. Schwemmer wird gemalt", bis zu den Einblicken in die "Intime Sitten – Kulturgeschichte des Abendlandes", an

denen Prechtl seit 1965 kontinuierlich bis heute arbeitet und die von manchen als sein Hauptwerk angesehen werden. Umfassend vertreten sind schließlich die ebenfalls über Jahre hin entstandenen Rötzeichnungen der "Dürer-Suite" und die, dem Thema entsprechend auf erlesenes, altes Büttenpapier gebannte "Prager Galerie", in welcher, Prechtls Vorliebe entsprechend, scheinbar miteinander unvereinbare, da durch Jahrhunderte getrennte, Gestalten der Geschichte zusammenzubringen, Kafka, Rilke und Schwejk, neben Arcimboldo, Keppler und Casanova gleichsam in eine Raritätenkammer aus der Zeit des Rudolfinischen Manierismus versetzt, uns hintergründig anblicken. Sie führen, wenn auch durch die Rahmen voneinander getrennt, die Reihe der imaginären Gruppenportraits fort, die mit "Hermann Kesten im Café" (flankiert von Moses und Jesus) einen vorläufigen Höhepunkt gefunden hat.

Hervorgehoben sei, daß eine Vielzahl dieser Exponate erstmals bzw. erstmals in Nürnberg öffentlich gezeigt wird und daß die Ausstellung, die anschließend nach Wiesbaden, zum Nassauischen Kunstverein, weiterwandert, trotz ihrer Beschränkung die bisher umfangreichste Prechtl-Schau ist. *Wolfgang Horn*

*Das Katalogbuch mit rund 250 Seiten und fast 150 überwiegend ganzseitigen Farbabbildungen enthält Texte von M. M. Prechtl, M. Mende, H. Dieckmann, W. Buhl, H. Glaser, W. Koeppen und H. Rosendorfer.*

Vortragsreihe im Germanischen Nationalmuseum 1981/82

# Kelten, Römer und Germanen

*Archäologie und Geschichte um die Zeitenwende*



Fibula von Paesberg, Detail, 5. Jhdt. v. Chr.

Schulwissen: C. Marius schlägt nach mehreren Niederlagen die Kimbern und Teutonen bei Aquae Sextiae 102 und Vercellae 101 v. Chr., nachdem die nordischen Barbaren um 113 v. Chr. in den

Gesichtskreis der Römer eingedrungen sind. Zwischen 58 und 51 v. Chr. unterwirft Julius Caesar Gallien. Die Rheingrenze wird von den Römern erreicht. 15 v. Chr.: Alpenfeldzüge des Drusus und Tiberius. Die Alpen mit dem nördlichen Vorland werden erobert. Das Tropäum Alpium bei La Turbie verherrlicht die Siege. Germanien wird von den Römern bis zur Elbe besetzt. Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr. Augustus: "Varus, Varus, wo sind meine Legionen!" Arminius der Cherusker – der Hermann nationaler Prägung – und Marbod, der Markomannenfürst in Böhmen, sind auf germanischer Seite die Führer der antirömischen Opposition. Tiberius gibt die Pläne zur Eroberung der Germania Magna auf. Die Grenze des Imperium Romanum verfestigt sich auf der Rhein-Donau-Linie. Für Jahrhunderte verläuft die geschichtliche Entwicklung beidseits der Stromgrenzen unterschiedlich. Hier provinzialrömische Zivilisation und dort vordergründig eine Bauernkultur, die Tacitus um 100 n. Chr. beschreibt und die trotz des eminenten Kultur- und Organisationsgefälles dem römischen Reich widersteht

## Unsere heimischen Orchideen · Pracht und Gefährdung



Orchideen gehören zu den prachtvollsten Geschöpfen des Pflanzenreichs. Von unseren heimischen Orchideen sind manche Arten, nicht zuletzt wegen ihrer Schönheit, vom Aussterben bedroht. Orchideen reagieren auf Umweltveränderungen besonders sensibel, deshalb haben sie als Bioindikatoren eine besondere Funktion im Umweltschutz. Die in Zusammenarbeit mit dem "Arbeitskreis für Heimische Orchideen" eingerichtete Ausstellung informiert über die gefährdete Pflanzenfamilie.

*Sonderausstellung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.*

*Gewerbemuseumsplatz 4  
9. 9. – 31. 12. 1981*

und dieses schließlich gar zu Fall bringt.

Das Geschehen dieser Zeit ist von den antiken Historiographen in lapidaren Berichten überliefert. Sie beziehen sich in der Regel auf großpolitische Ereignisse oder mehr oder weniger Anekdotenhaftes. Über seine Feldzüge in Gallien schreibt Caesar ausführlich und geht auch auf Hintergründe ein. Wir erfahren Ethnographisches und Soziologisches über die Gallier-Kelten. Die Sueben unter ihrem König Ariovist werden in Gallien erwähnt. Dieselben Qualitäten weist auch Tacitus auf, gleich ob er in seinen Annalen über die Germanenkriege berichtet oder in seiner Germania die Germanen in ähnlicher Art darstellt, wie die Aufklärer die "guten Wilden": Aus dem Zeitgeist und dem Zweck heraus erstellte Schriften, die die Zusammenhänge gewollt oder unwissentlich für uns Heutige eher verschleiern als erhellen. Wahrscheinlich waren den Historiographen die historischen Konstellationen in ihrer Gesamtheit selbst nicht bewußt. Denn welcher Römer wußte vor Caesars Zeit schon, was sich in Innergallien abspielte oder was in den dunklen Wäldern Germaniens vorging. Sie erfuhren nur von Aktionen dieser Völkerschaften,

die sie selbst betrafen und reagierten darauf. Was hatten Germanen in Gallien zu suchen oder links des Rheins? Gallien den Galliern, und wenn diese das germanische Vordringen nicht aufhalten konnten, mußten es eben die Römer tun und einen Präventivkrieg führen.

Das Vordringen der Römer an Rhein und Donau bedeutete für die vor-historische Entwicklung Mitteleuropas einen tiefen Einschnitt. Einerseits besiegelte es endgültig den Untergang der keltischen Welt, zum anderen bot es der germanischen Expansion, die mit den Wanderzügen der Kimbern und Teutonen bereits vor 100 v. Chr. auch in Oberitalien und Südgallien zu spüren war, für Jahrhunderte Einhalt.

Was in der Zeit zwischen diesen frühen Wanderzügen bis zur Eroberung des Alpenvorlandes und Südwestdeutschlands durch die Römer vorging, wissen wir nicht. Die archäologischen Befunde und vereinzelte historische Quellen weisen darauf hin, daß hier einschneidende Bevölkerungsverschiebungen im Gange waren. Die keltischen Stadtanlagen zwischen Donau und Nordrand der Mittelgebirge wurden in einem von Nord nach Süd fortlaufenden Prozeß aufgegeben. Synchron dazu ist eine

Ausbreitung germanischen Fundgutes festzustellen. Auch das große Oppidum von Manching, der Vorort der keltischen Vindeliker an Paar und Donau entging der Katastrophe nicht. Dutzende von Skeletten Erschlagener zeugen von seinem gewaltsamen Untergang. Schon bevor die Römer kamen, scheint der Platz wüst gewesen zu sein. Die keltisch geprägte Oppidazivilisation ging in den Wirrnissen des ersten vorchristlichen Jahrhunderts unter. Die Germanen wurden direkte Nachbarn des Römerreiches.

Einblicke in die Dynamik dieses Geschehens, dessen Auswirkungen mit Einschränkungen bis in unsere heutige Zeit reichen, geben die sechs Vorträge zum Thema "Kelten, Römer und Germanen". Dabei werden von renommierten Fachgelehrten nach dem neuesten Stand archäologisch-historischer Forschung punktuell und exemplarisch Aspekte der Sozial- und Siedlungsstruktur von Kelten und Germanen ausgeleuchtet, Siedlungsmechanismen und Akkulturationsprozesse rekonstruiert und schließlich modellhaft das keltische Substrat und die Anfänge des römischen Städtewesens in der Provinz Rätien diskutiert.

*Wilfried Menghin*

*Die Vorträge finden im Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums jeweils um 20.00 Uhr statt.*

Donnerstag 12. November 1981	Dr. Konrad Weidemann, Mainz	ARMINIUS DER CHERUSKER. ZUR SOZIALSTRUKTUR DER WESTGERMANEN IN DEN JAHR- HUNDERTEN UM CHRISTI GEBURT
Donnerstag 3. Dezember 1981	Prof. Dr. Konrad Spindler, Erlangen	DIE SÜDDEUTSCHEN OPPIDA. AUFSTIEG UND NIEDERGANG SPÄTKELTISCHER STADT- KULTUREN
Donnerstag 17. Dezember 1981	Prof. Dr. Georg Kossack, München	GERMANISCHE SIEDLUNGEN DER RÖMISCHEN KAISERZEIT AN DER NORDSEEKÜSTE
Donnerstag 14. Januar 1982	Dr. Ludwig Wamser, Würzburg	DIE KELTEN IN MAINFRANKEN IM SPIEGEL DER ARCHÄOLO- GISCHEN QUELLEN
Donnerstag 28. Januar 1982	Dr. Rainer Christlein, München	DIE LETZTEN KELTEN IN SÜD- DEUTSCHLAND. NEUE FUNDE UND FORSCHUNGEN
Donnerstag 11. Februar 1982	Prof. Dr. Günter Ulbert, München	DER AUERBERG BEI SCHONGAU UND DIE ANFÄNGE DES RÖMISCHEN STÄDTEWESENS IN DER PROVINZ RAETIEN

*Über Inhalt und Zusammenhänge der Vorträge resümieren wir laufend in den folgenden Nummern des Monatsanzeigers.*

*Einführende Literatur: W. Menghin, Kelten, Römer und Germanen. Archäologie und Geschichte. Prestel Verlag München 1980, S. 107 - 191.*